Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 47 (1969)
Heft: 10

Artikel: Wie ich Pilze suche und finde
Autor: Wittwer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937139

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Serpentin. In den tieferen Paralleltälern zu beiden Seiten tritt die *Grauwakkenformation* auf. Grauwacke ist ein Gemenge von Quarz, Tonschiefer, Kieselschiefer, kiesig-tonig verkittet; Grauwacken-Konglomerat, Grauwackenschiefer, Grauwackenkalkstein, die älteste Formation von Übergangsgebirgen. Die Rottenmanner Tauern bestehen aus Kalk; südlich angrenzend ist die kristalline Zone (Urgestein). *(Fortsetzung folgt)*

Wie ich Pilze suche und finde

Von Hans Wittwer, Seuzach

Wer auf die Pilzsuche geht, läßt sich in der Regel zunächst einmal durch die Umstände und das Gefühl leiten. Die «Umstände» sind die verfügbare Zeit und die Verkehrsmittel, es sei denn, daß wir uns zu Fuß in die nächsten Wälder begeben. Das «Gefühl» unterliegt meist mehr oder weniger bewußten Erfahrungen, zudem ist bei Pilzsuchern recht oft das Vorurteil anzutreffen, die in der Nähe des eigenen Wohnortes liegenden Bewaldungen seien nicht lohnend, sie wollen deshalb in die Ferne ziehen. Diese Ansicht mag für die Kochtopf-Pilzjagd etwas für sich haben, verallgemeinert stimmt sie jedoch nicht.

Ich suche immer wieder die nächstliegenden Wälder auf, so daß mir kurze Waldspaziergänge ohne lange Anfahrwege hohen Naturgenuß bieten. Über meine Weise, einen Pilzbestand in kurzer Zeit kennenzulernen, ist nachstehend berichtet. Die Methode eignet sich für jeden beliebigen Wald und unabhängig davon, ob ich Speisepilze, Bestimmungspilze oder eine bestimmte Pilzart suche.

Die Suchwanderung

Der Alleingänger überfordere sich nicht: Sowenig ihn planloses Durchstreifen des Waldes befriedigen wird, sowenig darf er ein ins Auge gefaßtes Gebiet wie die Polizei durchkämmen; das Verhältnis zwischen Zeitaufwand und Sucherfolg wäre allzu mißlich.

Wirkungsvolle Pilzsuche bedingt, daß wir uns *den Weg vom Wald selbst vorzeichnen lassen.* Damit habe ich den besten Erfolg: Nicht meine Suchabsicht, nicht mein Wille führen mich durch den Wald, sondern ich lasse mich Stück für Stück von Lagemerkmalen leiten.

Systematische Pilzsuche

Als Ausgangspunkt für meine Pilzsuche wähle ich beispielsweise den Waldrand, einen Einfallspfad oder einen Waldweg. Hier lasse ich erst einmal das Auge in die Runde schweifen. Dadurch gewinne ich eine Übersicht der Lage an meinem Standort. Nun folgt die ganz entscheidende Phase, gewissermaßen ein «Sesam, öffne dich!»: *Ich ziehe den Blick in rechelnden «Harkenzügen» dem Boden entlang radial auf mich zu, rund um mich her.* Dies tue ich vorerst aus maximaler Sichtweite, also im Fernbereich, dann im Mittelbereich und schließlich etwas gebückt im Nahbereich (Abb. 1).

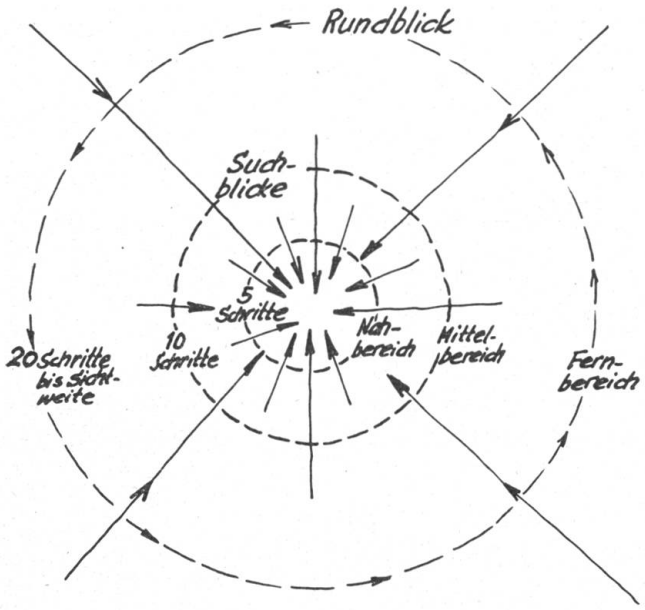

Abb. 1. Fern-, Mittel- und Nahbereich als Suchbezirke, die ich bei der Rundsuche mit dem Auge «harkend» nach Leitmerkmalen (im Fernbereich) und nach Pilzen (im Mittel- und Nahbereich) überprüfe.

Als Nahbereich bezeichne ich die Umgebung in zwei bis fünf Schritten. Der Mittelbereich reicht bis zehn Schritte und der Fernbereich bis zwanzig Schritte von mir weg bis zur Sichtgrenze, wie in Abbildung 1 ebenfalls angegeben ist.

Daß ich für das Absuchen der unmittelbaren Umgebung mit dem Kopf etwas

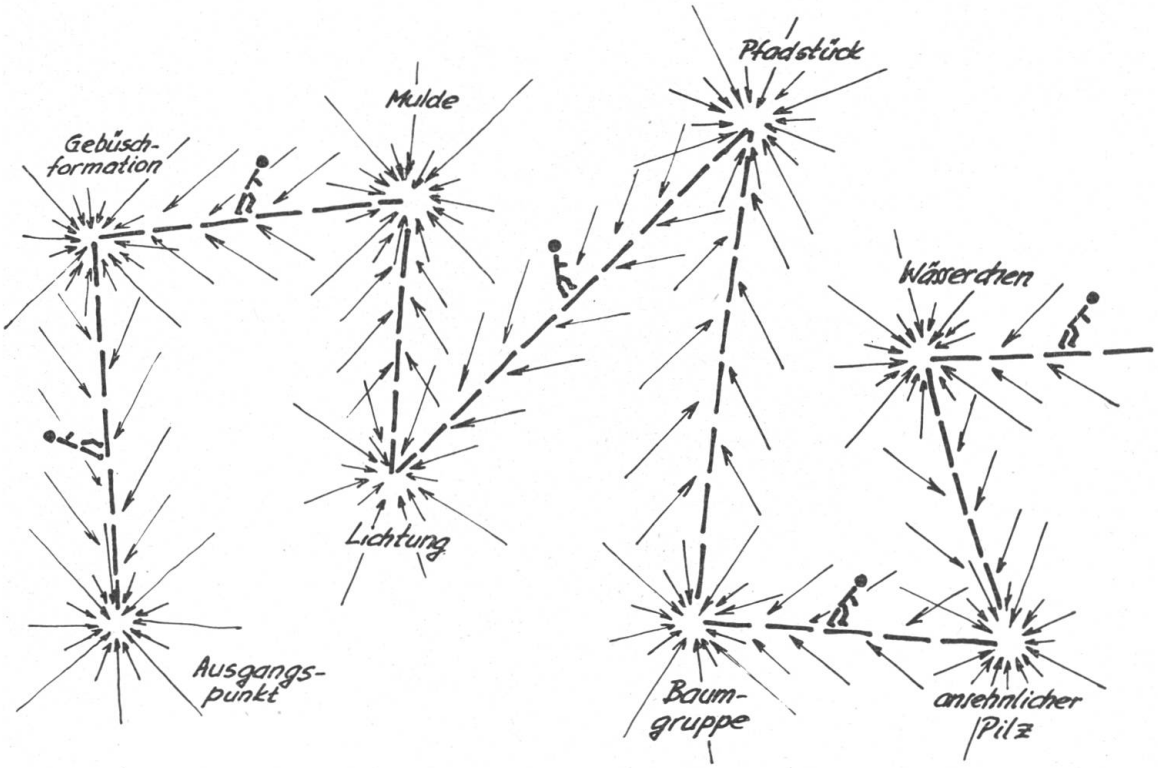

Abb. 2. Suchwanderung, bestimmt durch Leitmerkmale (Mulden, Gräben, Wässerchen, Pfadstücke größere Pilze). Während der Wandersuche überstreicht das Auge ununterbrochen Mittel- und Nahbereich. Im Fernbereich finden sich immer neue Leitmerkmale. Vor jedem Richtungswechsel: Rundsuche.

tiefer gehe, hängt mit der Erkenntnis zusammen, daß Kinder häufig überraschende Pilzfunde machen, während wir Erwachsenen im Nahbereich oft übersehen, was wir kniend gefunden hätten.

Wenn ich bei dieser ersten «Stehsuche» nicht gleich den ersten Pilz entdecke, so doch mit Bestimmtheit etwas anderes: Lagemerkmale. Unter Lagemerkmalen verstehe ich Leitmarken für meine Suchwanderung: muldige Unebenheiten des Bodens, feuchte oder besonnte Stellen, Gerinnsel, Pfadstücke, Lichtungen, Baumstrünke; ebenso Baumgruppen (Blick in die Höhe nie vergessen!) oder gar – mit etwas Glück – einen ansehnlichen Pilz.

Die Leitmerkmale legen die Richtung meiner ersten zehn bis zwanzig Schritte fest. Zum nächsten Zielpunkt wandernd, streift mein Blick während der «Wandersuche» eimal links, einmal rechts aus dem Mittelbereich in den Nahbereich, von außen nach innen, suchend und findend.

Beim gewählten Lagemerkmal angelangt, bleibe ich kurz stehen: es folgt eine weitere Rundsuche in Fern-, Mittel- und Nahbereich, Entdecken neuer Lagemerkmale und Fortsetzen der Suchwanderung.

So schreite ich im Zickzack durch den Wald, ohne Hast, von Lagemerkmal zu Lagemerkmal, höchstens eine allgemeine Richtung einhaltend (Abb. 2). Wenn es im begangenen Gebiet überhaupt Pilze gibt, dann besteht hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß ich sie finde. Fällt der Fernbereich in steile Waldhänge, so kann ein Feldstecher gute Dienste leisten.

Pilzstandorte

Bei der beschriebenen Art der systematischen Pilzsuche lerne ich das Waldgebiet rasch kennen, denn nach weiteren Wanderungen – zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholt – weiß ich recht gut Bescheid: ich bin mit bestimmten Pilzstandorten und mit den Standorten bestimmter Pilze vertraut. Diese zeichne ich vorderhand in eine grobe Lageskizze ein. Später, wenn sich die Funde bestätigen, übertrage ich sie in eine Übersicht nach Kartenvorlagen 1:10000 (auf der Gemeindekanzlei erhältlich!).

Wie die meisten Pilzfreunde, gebe ich Standort«geheimnisse» ohne Bedenken weiter. Preisgegebene Pilzstandorte haben den Vorzug, dem Ehrenkodex des Pilzlers entsprechend, dem Entdecker in gewissem Sinne zu «gehören»; kein Pilzkamerad wird die Stelle «abgrasen», er wird sie bestenfalls besichtigen. Gegenseitige Orientierung über Pilzstandorte schärft überdies den Blick für zugehörige Umweltsbedingungen und für Standortmerkmale, sie erleichtern die systematische Suche und verhelfen uns zu weiteren Erlebnissen des Pilzentdeckens!

Täublings-Repetitionen

Von J. Lenz, Uzwil

Es gibt wohl keinen Pilzamateur und keinen Mykologen, der bei Täublingsbestimmungen nicht schon auf unüberwindliche Hürden gestoßen ist. Wer sich mit den Russulas ernsthaft befaßt, wird schon bevor er sich wegen eines Pilzchens